



Norbert Scholl

Der „Synodale Weg“ – Auftakt zu einer neuen Evangelisierung?

Mit enormem Aufwand und deutscher Gründlichkeit hat die katholische Kirche in Deutschland einen „synodalen Weg“ gestartet, an dem Bischöfe, Priester und „Laien“ auf Augenhöhe verbindlich miteinander diskutieren sollen. In den vier Foren geht es um die Schwerpunktthemen Sexualmoral, priesterliche Lebensform, Macht und Gewaltenteilung sowie Rolle von Frauen in der Kirche.

„Weg in die Katastrophe“?

Ultrakonservative Kreise machen mobil, um diesen Weg zu sabotieren. Kardinal *Brandmüller* glaubt, „dass dieser synodale Weg in die Katastrophe führt“⁵. Der US-Kardinal *Burke* fordert, dass „der ‚synodale Weg‘ gestoppt werden muss, bevor er unter den Gläubigen größeren Schaden anrichtet. ...Wir sprechen über die Rettung von Seelen, was bedeutet, dass wir jede nur mögliche Maßnahme ergreifen müssen“⁶. Selbstverständlich hat auch der aus Westafrika stammende Kardinal *Sarah* gravierende Vorbehalte: „Einige Leute denken, dass sie allmächtig sind, weil sie ärmere Kirchen finanzieren.“ Man wolle die Agenda der Weihe verheirateter Männer, Schaffung von Ämtern für Frauen und die Übertragung von Kompetenzen an Laien den armen Kirchen aufzwingen. Die Forderungen seien „typisch für ein spießbürgerliches und weltliches Christentum“⁷. Da darf natürlich auch der Regensburger Bischof *Voderholzer* nicht fehlen. In seiner Silvesterpredigt vertrat er die Ansicht, man wolle mit Druck von außen einen Änderungsprozess in der katholischen Kirche erzwingen. Zur Eröffnung am 31.1. legte er noch einmal zu: „Fast gewaltsam“ werde der Eindruck aufrechterhalten, der sexuelle Missbrauch sei vor allem ein Phänomen der katholischen Kirche. Er frage sich, ob die so genannte MHG-Studie über sexuellen Missbrauch überhaupt als Grundlage für die innerkirchliche Reformdebatte taue. Ein kausaler Zusammenhang zwischen Priesterzölibat und Sexualmoral mit dem Missbrauchsgeschehen sei keineswegs wissenschaftlich bewiesen. Man brauche vergleichende Studien mit anderen gesellschaftlichen Bereichen. Aufgrund dieser „Unaufrichtigkeit“ habe er erhebliche Zweifel, dass die Beratungen einen geistlichen Gewinn bringen könnten.⁸ Und wie nicht anders zu erwarten, meint auch der von Papst *Franziskus* freigestellte Kardinal *Gerhard Ludwig Müller*, sich zu Wort melden zu müssen. Er attestiert dem Reformprojekt einen „Geburtsfehler“. Dass es in der Kirche um Macht gehe, die nun demokratisch begrenzt und geteilt werden müsse, sei ein „politisches Missverständnis“, schreibt er in der „Tagespost“⁹. Von „Gewaltenteilung in der Kirche“ zu sprechen, sei „nichts anderes als Populismus und theologische Ignoranz.“ Und schließlich vergleicht der **gegenwärtig größte** Theologe der römisch-katholischen Kirche (1,95 m) die Abstimmungen der Versammlung in Frankfurt mit der Aufhebung der Weimarer Verfassung durch das Ermächtigungsgesetz am 24. März 1933: „Eine selbst ernannte Versammlung, die weder von Gott noch von dem Volk autorisiert ist, das sie vertreten soll, hebt die Verfassung der Kirche göttlichen Rechts auf, die auf dem Wort Gottes in Schrift und Überlieferung beruht. [...] In einem suizidartigen Prozess hat die Mehrheit entschieden, dass ihre Entscheidungen gültig sind, auch wenn sie der katho-

⁵ <https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/Kardinal-Brandmueller-sieht-die-Kirche-in-Gefahr;art312,200012>).

⁶ <https://www.kath.net/news/69281>.

⁷ <https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/aktuell/Synodaler-Weg-Kritik-aus-dem-Ausland;art4874,201915>

⁸ <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/synodaler-weg-staerkt-frauen-bischof-kritisiert-grundlagen/>

⁹ <https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/aktuell/Die-Glaubens-und-Sittenlehre-nicht-dem-Zeitgeist-anpassen;art4874,205047>

lischen Lehre widersprechen“¹⁰ Verwunderlich, dass sich die häufig an seiner Seite anzutreffende Fürstin *Gloria von Thurn und Taxis* noch nicht in ähnlicher Weise geäußert hat.

Das hat aber die 2009 von Papst *Benedikt* rehabilitierte *Priesterbruderschaft St. Pius X.* getan. Ihre angeblich rund 500 Jugendliche zählende *Katholische Jugendbewegung* startete eine Aktion „NEIN ZUM SYNODALEN WEG“¹¹: „Schreibt eine E-Mail an die Mitglieder der Synodalversammlung und bittet sie, der Lehre Christi und der römisch-katholischen Kirche treu zu bleiben, den falschen Forderungen nicht nachzugeben und so ein Schisma der Kirche in Deutschland zu verhindern... Tatenlos der Selbstzerstörung der Kirche zuzusehen, ist keine Alternative.“ In ihrer blindwütigen Verbohrtheit wollen sie nicht wahrhaben, „dass das Festhalten an den Formen und Stilen des 19. Jahrhunderts die Spaltung, die ja längst besteht, unumkehrbar machen würde. Dieses reaktionäre Beharren, das auf den ersten Blick wie Glaubenstreue aussieht, treibt bei uns die Leute in Scharen aus der Kirche. Sie finden keinen anderen Weg, ihren Protest gegen die Starrheit und Leblosigkeit der Kirche zum Ausdruck zu bringen, als den Weg hinaus. Sie werden nicht wiederkommen, wenn uns später die Reformen aufgezwungen werden, die jetzt in Freiheit durchzuführen wir zu ängstlich sind. Diese Chance haben wir nur heute!“¹² So der Frankfurter Stadtdekan *Johannes zu Eltz*.

Bedenken hat auch der Kölner Kardinal *Woelki*. „Es sind eigentlich alle meine Befürchtungen eingetreten.“ Schockierend sei für ihn schon „das sehr deutlich prägende Bild beim Einzug zum Gottesdienst gewesen, als Bischöfe und Laien alle gemeinsam eingezogen sind und somit zum Ausdruck gebracht wurde, dass da jeder gleich ist. Und das hat eigentlich nichts mit dem zu tun, was Katholische Kirche ist und meint.“ Er fühle sich nicht an mögliche Beschlüsse des Synodalen Wegs gebunden. Die Maßgaben des Glaubens, die zum unveränderbaren Bestand kirchlicher Lehre gehörten, „können und dürfen“ nicht zur Disposition gestellt werden.

Es gehe darum, sich zunächst einmal darum zu bemühen, zu verstehen, was Glaube und Lehre der Kirche ist, und dann aufgrund dessen auch die Fragen, die sich uns heute im Jahre 2020 stellen, zu reflektieren und Antworten aus diesem Glauben der Kirche und dem Evangelium (man beachte die Reihenfolge! N.S.) heraus zu geben.¹³

Bei der ersten Arbeitssitzung am 31.1. wurde deutlich, was „katholische Kirche“ heute leider vielfach darstellt: „*Einige Bischöfe gehen den Reformprozess sichtlich konstruktiv und selbstkritisch an, so wie Bischof Overbeck aus Essen. Er spricht von einem notwendigen Reifungsprozess der Kirche. Andere sträuben sich wie Ehemänner, die man gegen ihren Willen zur Therapiestunde geschleppt hat. Stumm fixieren sie die Tischkante. [...] Eines wird ganz klar an diesem ersten Sitzungstag der Synodalversammlung: Dieser Reformprozess beginnt ohne Erfolgsgarantie. Und doch sind Kleriker und Kirchenvolk bei ihrer Ehetherapie zum Erfolg verdammt. Denn eine Scheidung ist im katholischen Kirchenrecht nicht vorgesehen*“¹⁴.

Mit Blindheit geschlagen?

Sind denn alle diese Kritiker mit Blindheit geschlagen (vgl. Mt 15,14; Lk 6,39)? Haben sie den Ernst der Situation noch immer nicht verstanden? Sehen sie nicht, dass immer mehr Menschen die Kirche verlassen? Dass die Sonntagsgottesdienste, sofern sie wegen des Priester mangels überhaupt noch stattfinden können, immer spärlicher besucht werden? Und das auch nur von Frauen und Männern über 60 - Kinder und Jugendliche: Fehlanzeige? Dass selbst die bisher halbwegs kirchentreuen Frauen immer häufiger der Kirche im wahrsten Sinn des Wortes den Rücken kehren und für Gleichberechtigung kämpfen – etwa in der Bewegung „Maria 2.0“?

Bereits 2012 diagnostizierte Kardinal *Lehmann* eine tiefe „Gotteskrise“, die den „Zugang zu Gott verschüttet“¹⁵. Nur 55 Prozent der Deutschen glauben heute noch an „einen Gott“. 2005,

¹⁰ <https://www.onetz.de/oberpfalz/kardinal-mueller-vergleicht-synodalen-weg-beginn-ns-regimes-id2963109.html>

¹¹ <https://k-j-b.info/nein-zum-synodalen-weg-jetzt-die-synodalversammlung-kontaktieren/>

¹² <https://www.katholisch.de/artikel/24309-johannes-zu-eltz-reaktionaeres-beharren-treibt-leute-aus-der-kirche>

¹³ https://www.domradio.de/themen/reformen/2020-02-01/alle-meine-befuerchtungen-ingetreten-kardinal-woelki-uebt-kritik-der-ersten-synodalversammlung?_gb_c=3D1D19A4BF7646A99FCE758470D255A5&gb_clk=9-20200201183819-11047569-0-15853

¹⁴ <https://www.tagesschau.de/inland/katholische-kirche-synodalversammlung-101.html>

¹⁵ Kardinal Karl Lehmann, *Das Leben der Kirche im Wagnis der Moderne*. Vortrag am 15. 3.2012; <https://dcms.bistummainz.de/bm/dcms/sites/themen/vaticanum/Referate/index.html>.

als die Frage schon einmal gestellt wurde, lag der Anteil noch bei 66 Prozent. Während 2005 noch 85 Prozent der Katholiken an Gott glaubten, sind es jetzt 75 Prozent¹⁶. Unter Jugendlichen sieht es noch desolater aus. Bei ihnen, das zeigt die jüngste Shell-Studie, hat die Bedeutung des Glaubens an Gott von 2002 bis 2019 von 51 auf 39 Prozent abgenommen. Auch in der konkreten Religionsausübung sank die Zahl der katholischen Jugendlichen, die mindestens einmal pro Woche beten, zwischen 2006 und 2019 von 28 auf 18 Prozent. Vor allem unter Jugendlichen zeigt sich ein deutlicher Vertrauensverlust in die Institution Kirche: Während im Jahr 2002 noch 38 Prozent aller jungen Katholiken Vertrauen in die Kirche äußerten, waren es bei der aktuellen Befragung nur noch 25 Prozent.

Ähnliches gilt auch für die Christologie. Schon die Shell-Jugendstudie von 1985 hatte festgestellt, dass die Überzeugung, Jesus sei Gottes Sohn oder er habe gar uns von unseren Sünden erlöst, so gut wie verschwunden ist.¹⁷ Jugendliche sehen Jesus von Nazaret als einen Menschen, der Erstaunliches geleistet hat - der eine eindrucksvolle Ausstrahlung besaß, der als großer Wohltäter den Ärmsten und Hoffnungslosen half oder der als Sozialrevolutionär auftrat. Bei einer Umfrage des Männermagazins Playboy gaben unter mehr als 1.000 Deutschen rund 14 Prozent der Männer und 11 Prozent der Frauen *Jesus* von Nazaret als Vorbild an - hinter dem letzten US-Präsidenten *Barack Obama* (21,4 bzw. 21,9%). Danach folgen *Bill Gates*, *Günther Jauch* und *Manuel Neuer*.¹⁸

Gestaltwandel im Synodalen Prozess

Selbst wenn eine befriedigende Lösung der beim „synodalen Weg“ zur Sprache kommenden, zum Teil recht vielschichtigen, aber im Grund doch relativ peripheren Probleme gelingen sollte (was keineswegs sicher ist), stellt sich die Frage, ob das schon ausreicht, um die gegenwärtige tiefe Krise der Kirche zu überwinden. *Johannes zu Eltz* vertritt jedenfalls die Ansicht: „Für die Kirche, wie wir sie kennen und wie ich sie liebe, ist das die letzte große Chance, durch selbstgesteuerte Reformen dorthin zu kommen, wo sie sein will. Das wäre eine moderne Volkskirche, die als Teil einer freiheitlichen Gesellschaft zuversichtlich mit der Zeit geht, damit sie ihre zeitlose Botschaft unter die Leute bringen kann. Die Möglichkeiten, die für diesen Gestaltwandel im Synodalen Prozess liegen, müssen beherzt ergriffen und umgesetzt werden“¹⁹.

Das bemerkt auch eine Notiz von *Christian Geyer* in der FAZ (28.1.2020, 11): „Theologische Inhalte, sieht man recht, interessieren den synodalen Weg nur insoweit, als sie Strukturen in der Kirche betreffen und für deren Beibehaltung oder Änderung wichtig sind. Das ist erstaunlich für ein zur kirchlichen Überlebensfrage stilisiertes Projekt. Wer erklärt das fremd gewordene Credo, das apostolische Glaubensbekenntnis, welches ja - glaubt man wiederum Umfragen - in wesentlichen Teilen (Auferstehung der Toten, Christus als wahrer Gott undso weiter) auch von den meisten Katholiken nur noch als Metapher gelesen wird? Ein Schwatz zum Credo: Fehlanzeige bei den synodalen Weggefährten. Sie fürchten, die Öffentlichkeit könnte sich aus dem Staub machen, wenn Gläubige gewonnen werden sollen.“

Es darf keinen dogmatischen „Fixismus“ geben. „Gerade in der gegenwärtigen Umbruchsituation wird es dringend notwendig sein, grundsätzlich alle unsere theologischen Begriffe zu ‚hinterfragen‘ auf ihre Verwurzelung und ihre Bedeutung für den konkreten Vollzug des Glaubens. Selbst die zentralsten Begriffe der Theologie, Gnade, Heil, Sünde, Gott, sind heute weitgehend zu Vokabeln geworden, unter denen man sich nichts mehr ‚vorstellen‘ kann, die der Erfahrungsbasis entbehren; sie gleichen oft einer Währung, die nicht mehr gedeckt ist durch die lebendige Erfahrung des Glaubens und des christlichen Lebens inmitten der Geschichte“ (*Walter Kasper*²⁰). Das Evangelium wird nur dann richtig verkündet, „wenn es angesichts der heutigen Welt Glaube, Hoffnung und Liebe weckt, wenn seine Botschaft im Heute vollziehbar und verständlich ist. Nicht dort ist der Glaube am reinsten gegeben, wo man in

¹⁶ <https://www.katholisch.de/artikel/23265-christliche-jugendliche-in-deutschland-glauben-immer-weniger-an-gott>

¹⁷ <https://www.jesus.de/17-shell-jugendstudie-glaube-an-gott-fr-die-mehrheit-unwichtig/>

¹⁸ <https://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft/gesellschaft/2018/11/07/playboy-umfrage-zu-vorbildern-jesus-auf-platz-zwei/>

¹⁹ Ebd.

²⁰ Walter Kasper, *Die Methoden der Dogmatik*, München 1967, 67 f.

einer sogenannten ungebrochenen Gläubigkeit, in Wirklichkeit aber in einer bloßen Getto-mentalität die heutigen Probleme noch gar nicht zur Kenntnis genommen hat und einfach hinter verschlossenen Türen ‚weiterglaubt‘, sondern dort, wo es aus dem Glauben heraus zu einer wirklichen Auseinandersetzung mit der Zeit kommt, wo das Evangelium entweder bewusste Ablehnung und Auseinandersetzung hervorruft oder echten neuen Glauben weckt“²¹. Gerade ein „synodaler Weg“, auf dem sich Bischöfe, Priester und „Laien“ zu einer „Weggemeinschaft“ zusammengeschlossen haben und der nicht die Verbindlichkeit einer Synode hat, könnte in ganz wesentlichem Maß auch dazu beitragen, nicht allein das Notwendige zu beschließen, sondern auch Ungewohntes zu denken, Problembewusstsein zu schaffen und zu schärfen und „neue Wege“ der Verkündigung der Frohen Botschaft im Heute zu suchen und aufzuzeigen. Warum sollten die Bischöfe, Priester und „Laien“ sich nicht als „Kundschafter“ und „Vorreiter“ dieses Weges verstehen, der letztlich auch für die Gesamtkirche fruchtbar und zukunftsweisend werden kann?

Vielleicht sieht Papst *Franziskus* weiter und tiefer, wenn er vom „synodalen Weg“ mehr erwartet – nämlich „Evangelisierung“. Das heißt im Klartext doch wohl nichts anderes als ein Übersetzen der Botschaft *Jesu* in die Sprach- und Denkweise der Welt von heute, damit die Menschen sie wieder verstehen und – vielleicht – aufnehmen können. Es geht ums Grundsätzliche, um das Fundament des Glaubens. Möchte *Franziskus* vielleicht – sozusagen durch die Hintertür und „fernab in der Provinz“ – eine umfassende theologische Neubesinnung und Reform anstoßen – in der Hoffnung, dass der „deutsche Schneeball“ eine weltweite Lawine auslöst, die das marode kirchliche Lehrgebäude mit sich reißt und Platz macht für einen auf dem Fundament des Evangeliums zu errichtenden modernen Neubau?

²¹ Walter Kasper, *Geschichtlichkeit der Dogmen?*, in: *Gesammelte Schriften* 7, Freiburg 2015, 623-644, 643